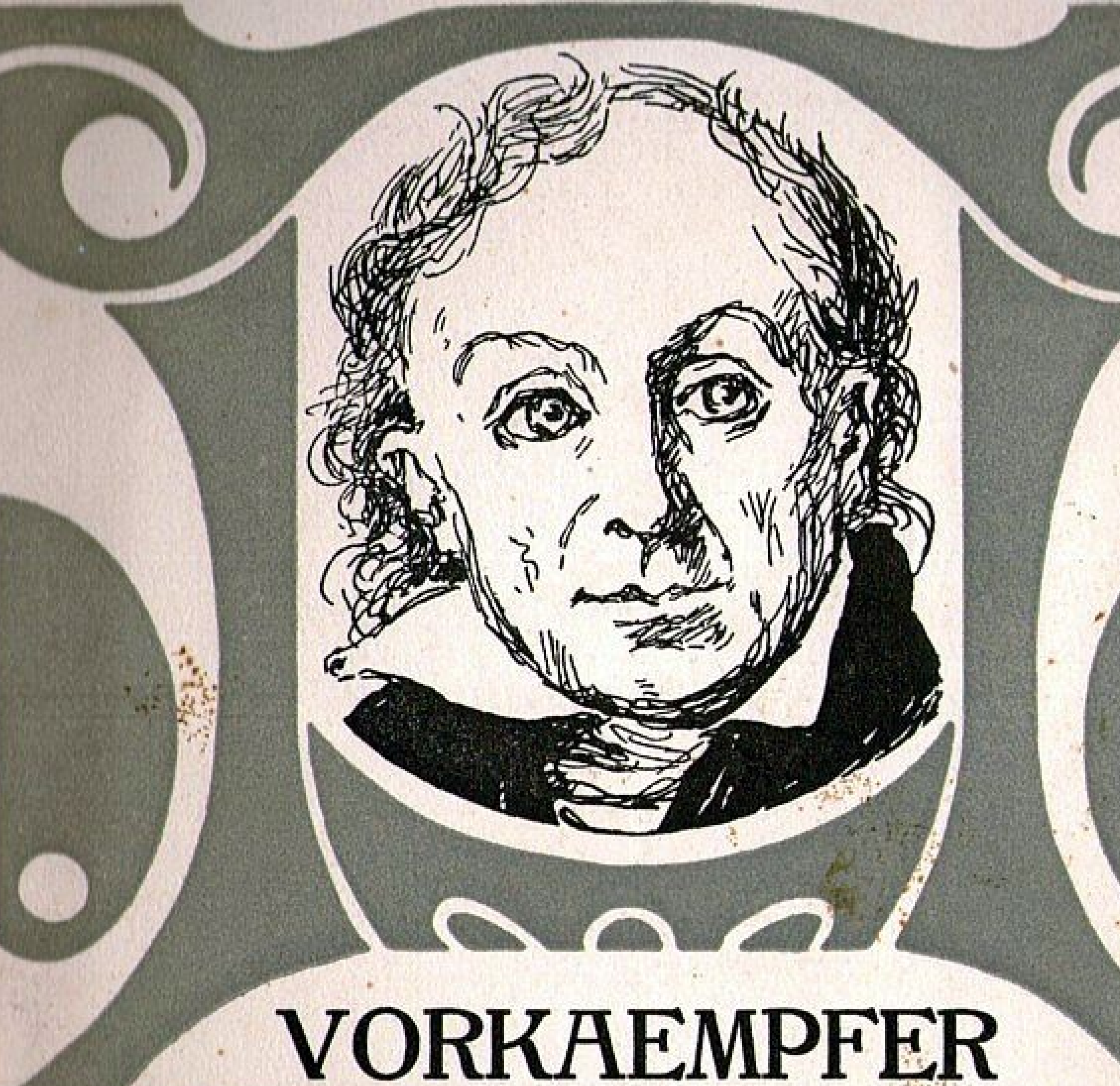


VORKAEMPFER DEUTSCHER FREIHEIT

J. F. FRIES
ZWEI POLITISCHE FLUGSCHRIFTEN 1814 UND 1817

HEFT 2. 1910

BUCHHANDLUNG NATIONALVEREIN
MÜNCHEN-GERN

SCHNEIDER-FRANKEN

VORKAEMPFER DEUTSCHER FREIHEIT
DOKUMENTE LIBERALER VERGANGENHEIT
HERAUSGEGEBEN VOM AKADEMISCHEN FREIBUND MÜNCHEN

HEFT 2

Zwei politische Flugschriften 1814 und 1817

VON

J. F. FRIES

1910
BUCHHANDLUNG NATIONALVEREIN
MÜNCHEN-GERN

VORWORT

Von den hier abgedruckten politischen Flugschriften von Fries ist die erste, ursprünglich anonym erschienene, ohne weiteres aus den allgemein bekannten Umständen ihrer Abfassungszeit verständlich. Einige Partien, für die dies weniger gelten würde und die überdies für den Zusammenhang des Ganzen unerheblich sind, sind in der vorliegenden Ausgabe weggelassen worden.

Das zweite ist eine für das Wartburgfest der deutschen Burschenschaft 1817 abgefasste, dort als Flugblatt verteilte und verlesene Rede, durch die der Verfasser, damals Professor der Philosophie in Jena, in einen Prozess verwickelt wurde, der für ihn den Verlust seiner akademischen Lehrtätigkeit zur Folge hatte. — Über Einzelheiten vergleiche man die Schilderung von Kieser: „Das Wartburgsfest am 18. Oktober 1817. In seiner Entstehung, Ausführung und Folgen“ (Jena 1818), sowie die Schrift: „Jakob Friedrich Fries. Aus seinem handschriftlichen Nachlasse dargestellt von E. L. Th. Henke.“ (Leipzig 1867.)

Wer einen kurzen Überblick über Fries' allgemeine politische Stellung und sein Verhältnis zur Zeitgeschichte sucht, sei auf den ausgezeichneten Artikel „J. F. Fries“ von K. H. Scheidler in Ersch und Grubers Enzyklopädie verwiesen.

GÖTTINGEN L. NELSON

I.

AUS DER SCHRIFT:

BEKEHRT EUCH! (1814)

Wo diese werden schweigen, so
werden die Steine schreien.
Luc. C. 19, v. 40.

Wendet, wendet den Sinn, deutsche Männer, theure Brüder! wendet den Sinn von Ohnmacht zu Selbstvertrauen, von Verzagtheit zu gutem Mut, von Hinterlist und Betrug zu Geradheit und Recht! Stehen nicht um Euch die Zeichen der Zeit, laut und vernehmlich sprechend? Rufet nicht um Euch die göttliche Stimme: wer Ohren hat zu hören, der höre? Sie ist da, die Zeit der Besinnung zu Muth und Kraft! Fasset den Gedanken der Reinigung und Läuterung vor Gott! vor Gott, der Euch rief, in dem Werke der Gerechtigkeit durch Eure innere Geisteskraft zu leben.

Blicken wir auf die Schicksale unserer Zeit, so werden wir inne werden: keine Kraft mag gelten in dieser Zeit, die nicht vom Selbstvertrauen des Geistes und seiner Gerechtigkeit ausgeht! Da, da liegt es, dass in geistigen Dingen den Schwachen nur geholfen werden kann durch das Vertrauen auf die eigne Kraft, durch des Geistes Selbstvertrauen!

Viele Gutgesinnte reden Euch wohl zur Ermahnung von des Menschen Schwäche, Ohnmacht, Untauglichkeit zu allem Guten, meinend, diese Rede seien sie den heiligen Aufforderungen göttlicher Ideen, der Religion schuldig. Ich sage Euch dagegen: wagt es, diesen zu misstrauen, und Euch kann vieles klar werden, Edles und Grosses. Ja, Euch wird klar werden, dass im Leben nur Schlechtigkeit und Gemeinheit diese gut gemeinte Lehre zum Deckmantel umnehmen, ihre Schande zu verbergen. Was aber im Leben gut ist und von ächtem Schrot und Korn, das stimmt nicht zu dieser Lehre, wurde stets ihr untreu. So dass dieser Missklang zwischen Lehre und Leben manchen Edeln von der Frömmigkeit abwandte, gar viele aber in der Heuchelei schützte.

Auf also! Selbstvertrauen gilt allein! Mit diesem frage reiner Sinn sich selbst, was er im Leben will, und wähle — und der Tapferkeit schöne Kraft wird ihm erscheinen, des Gemeingeistes Lebensfülle, die der Gerechtigkeit huldigt.

Wagt es nur mit diesem Gedanken, und schnell wird Euch des Menschenlebens innere Schönheit eine gar andere Gestalt gewinnen als bisher. Ihr kennt nur die zarten Blüten der Liebe und der Freundschaft, wie sie sich klein und schwach im geschlossenen Kreise des Familienlebens gestalten — die waren Eurem jugendlichen Gemüte die geistige Ergötzung, des Schönen lebenvollstes Symbol. Ich sage Euch: lasst diese Blumen im Grase zum Palmen-

stamm erstarken, und den hohen Palmenstamm dann seine Blütenschäfte treiben! Derselben Liebe, derselben Freundschaft Ideale vermögen es, das Völkerleben zu bewegen, zu gestalten.

Dieses Völkerlebens eigne Gewalt kannten wir nicht, nun waltet sie über uns, wir lernen sie kennen. Wir werden aber auch dieser Gewalt innere Bedeutung und wahrhaftes Ziel kennen lernen, wenn unserer Jugend der gesunde Gedanke geistiger Kraft und des Selbstvertrauens erwächst. Schon zeigt es die Gegenwart! Glaubt nur an des Rechtes innere Gewalt und Schöne, und ihr werdet den heiligen Geist der Gerechtigkeit empfangen. Gewiss: ohne fromme Begeisterung gedeiht nichts Grosses im Leben der Völker. Darum seht zu, dass Euch die rechte Begeisterung, die Begeisterung der Gerechtigkeit werde, Euer neues öffentliches Leben zu gestatten. Ich sage Euch aber: vertraut nur der Tugend und der Gerechtigkeit und alles Edle wird Euch von selbst zufallen.

Hört nicht auf diejenigen, welche Euch den Weltlauf dagegen stellen und Menschenkenntnis dagegen predigen wollen, welche altklug pfiffig lächeln und sagen: diese gutmütige Sittenlehre mit ihrem Lob der Tugend kennen wir lang; so lange die Menschen aber Leidenschaften haben, wird diese Lehre in den Wind gesprochen sein. Dann fangen sie ihren weitläufigen Sermon an, von dem Einverständnisse der Pfaffen mit den Leibhuren der Vornehmen, von dem Gewerbe der Staatsminister mit den Juden, und wie der Schmutz weiter lautet.

Dagegen sage ich Euch: wollt Ihr den Blütenschmuck des Gartens Fäulnis schelten, weil ihn der Gärtner durch Fäulnis pflegen musste? Und die Vergleichung trifft nicht einmal! Unsere bürgerliche Ordnung bedarf jenes Schmutzes weder zur Unterlage, noch zur Nahrung, noch zur Wärme. Leicht ist es, von jenem ekeln Greuel loszukommen — lasst Euch mit alle jenem niedrigen Volke nur nicht erst ein. Indem ihr affektiert, mitzumachen oder zu schonen, gebt ihr der elenden Pfiffigkeit erst den Wert. Jene verfluchte Cölibats-Politik, die sich mit ihren Ränken aus Italien an die Richelieus und Mazarins vererbte, die uns den ganzen Hokuspokus unsrer Diplomatik aufgelogen hat, ist leicht zu besiegen. Wagt es doch nur einmal, die ihr so derb drein schlagen lerntet, sagt kurz und gut heraus, wie ihr's meint — ob es nicht geraten wird?

Stellt jenen Predigern der Pfiffigkeit entgegen nicht einmal den Christ, nur Moses und Konfutse, Zoroaster und Mahomed! Da erscheint der Geist, dem die Gewalt gegeben ist über die Völker der Erde, mehr und kräftiger als aller schäbigen Pfiffigkeit Eurer Staatsklugen. Paulus sagt: die göttliche Torheit ist weiser, denn die Menschen sind, und die göttliche Schwachheit ist stärker, denn die Menschen sind.

Der Geist der Wahrheit und Klarheit, der Geist der Ehre und Gerechtigkeit ist mit Euch im Innersten Eures Geistes. Deutsche Männer, teure Brüder! Er wird auch mit Euch sein, draussen im Leben, so ihr es nur wollt! Viel

lehrte Euch ja schon die Zeit! Tapfer, gerecht und tugendhaft soll Euer öffentliches Leben werden. Tapfer, wie es bei Griechen und Römern, Saracenen und Mauren war — wie es Euch wieder gegeben ist; gerecht und tugendhaft, wie es keine Zeit noch kannte — auf, lernt Ihr es kennen!

Wie klang die Rede derer, die sich diesen Sommer verbanden — Russen, Preussen, Schweden, Oesterreicher, Engländer und geächtete Franzosen? Diese Rede der Mässigung und Gerechtigkeit! — Gott ist mit uns, kraft dieser Rede! Vergesst sie nie. Halt was du hast, sagt der Apokalyptiker, dass niemand deine Krone nehme!

Feige wart Ihr, nicht eben im Leben, oder nur an einzelner Stelle im Felde — aber aus Grundsatz im ganzen Volke, denn feige, faule Mönche in langen Weiberröcken lehrten Euch, dies sei Christenpflicht. Dem Morde, dem Brande, der Schande liesst Ihr das schöne Vaterland — denn Ruhe sei die erste Bürgerpflicht.

Ihr seid anderes inne geworden. Die Worte der Kraft erschallen: Auf, waffne sich, wer Waffen tragen kann, dem Feinde entgegen — dem Angreifer das offene Grab! Dies lernt Ihr einsehen, und ich sage Euch: stehen drei gegen Euer Einen, so wehrt Euch, und Ihr werdet siegen; — stehen zehn, stehen hundert gegen Euer Einen, so wehrt Euch und erliegt — es gilt nicht nur den Sieg, den herrlichen — es gilt auch ohne ihn den guten Kampf der Ehre!

So wie Ihr nun tapfer geworden seid, wird Euch der Sinn der Biederkeit von selbst erwachsen. Bewahrt ihn

treu! Tapferkeit, mit ihr Eintracht und Schonung, habt ihr gelernt. Vergesst das nie wieder!

Zu diesem hinzu soll aber noch gefordert werden für Haus und Staat, für Familie und Volk: Ehre, Gerechtigkeit und die Reinigkeit der Sitte! Das ist es, was wir uns nicht oft genug, nicht laut genug entgegen rufen können! Ein neues Gebot ist es nicht, sondern das uralte bekannte, das erste Geisteswort, welches dem reinen Sinne des Menschen erklingt, und das letzte! Das Wort dieses Gebots kennen wir lange, doch, dass unser Werk, unser Leben dess Zeuge werde, dafür lasst uns zum Selbstvertrauen gelangen.

Allerdings in den kleinen Verhältnissen des häuslichen, des bürgerlichen Lebens erkannte der bessere Teil Eures Volkes auch werktätig grossenteils die heiligen Aufforderungen der Ehre und Gerechtigkeit. Aber in den grossen Verhältnissen des öffentlichen Lebens, da führte Euch jene lügenhafte, heillose Klugheit irre auf die Wege der Unehre und Niederträchtigkeit. Ihr kanntet die Gewalt des Völkerlebens nicht, und hofftet sie mit elender Pfiffigkeit zu zügeln — das werdet ihr aber nicht.

Ehre und Gerechtigkeit geben das Gebot: Hütet Euch vor falscher Anmassung! Es fordert die Ehre von tapferen Männern, dass keiner aus seiner Stelle weiche; es verlangt aber auch die Gerechtigkeit, es erheischt die Eintracht, dass keiner den Andern aus der seinigen dränge. Habt nun den Mut, auch dem gemäss zu tun, Einer für Alle; alle für Einen.

Dann aber nenne ich Euch endlich für Staat und für Familienleben noch ein grosses ernstes Wort, ohne welches Ihr nicht werdet gedeihen sehen Euer Werk — es heisst: Reinheit der Sitte! Ehrlichkeit und Keuschheit! Eure Lehre hat auch dieser Tugenden Namen — aber viele unter Euch achten sie nicht — spotten ihrer. Bedenkt Euch wohl! Wahrlich, wahrlich ich sage Euch: ohne deren Wiederkehr ist Euern Völkern kein Heil zu finden.

So deutet Euch die Zeichen Eurer Zeit: Rohern Völkern mag auch rohere Geisteskraft wohl anstehen, ist sie nur Geistes Kraft. Ihr mit Eurer Einsicht und Bildung dagegen habt nur die Wahl zwischen Gerechtigkeit und Verworfenheit, zwischen Seelenadel und Niederträchtigkeit — so wählet dann!

Deutsche Männer, teure Brüder! Von Ehre und Gerechtigkeit führe ich Euch die leicht verständliche Rede, in welcher freilich leeres Tugendreden schon oftmals täuschte: Doch lässt sich leicht zeigen, wie Ihr das leere schöne Wort vom lebendigen Gebot schnell scheiden mögt. Aufopferung ist die Probe! Wer mit Idealen, die Euer Leben nicht treffen, für die Ihr nichts tun könnt, Euch unterhält, der mag der Wissenschaft vielleicht gut dienen, hier vor Euch ist seine Rede falsch gestellt. Fühlt Ihr aber, dass was man fordert, wie der Heldenruf zur Tapferkeit, in Euer Leben eingreift, Euch anwendbar Gesetz und Regel heischt: so wisst, dort schallt gesunde Rede, unserm Volke heilsam.

Ich lobe Euch nicht die Rede vom ewigen Frieden und von der Feindesliebe, sondern die Rede vom Krieg, von dessen tapferm Widerstande und vom Feindeshass. Jenen reinen Gedanken hegt in den Stunden der Ruhe, der Andacht, neben dem entwaffneten sterbenden Feinde zur Läuterung Eures Geistes vor Gott! Das andere aber ist Euch Not für Euer Werk, zur Stählung für die Tat.

Wer unter uns sich jetzt besinnt, wird leicht einsehen, dass in unserm öffentlichen Leben manche Aenderung zu wünschen sei. Aber lasst uns dabei wohl bedenken, in welchem Geiste wir diese Aenderung wünschen sollen! Der Glaube an Völkerwillen, Vaterlandssinn und Religionseifer wird uns dabei führen.

Man kann manche schöne Idee der allgemeinen Freiheit, der grössern Gleichheit aufstellen; leicht das hemmende, beschränkende in bestehenden Formen und Vereinzelungen nachweisen. Aber damit ist jene Idee uns noch nicht vollgültig gelobt; die einschränkende Form nicht triftig getadelt. Denn gar mannigfaltig stehen die Stufen der Ausbildung des Menschengeistes im Völkerleben über einander. In dieser Reihe an bestimmter Stelle lebt jedes einzelne Volk. Schweift nun Dein Blick zu unbestimmt in philosophische Ideale, so können ihm leicht herrliche Ideale erscheinen, (gleich dem des allgemeinen Friedens) die ihn täuschen, als wären sie unmittelbar Anforderungen an seines Volkes Leben. — Und sind's doch nicht! Gar mancherlei Schranken müssen

wir schonen, unsere Wünsche mässigend, denn nur so gelingt unter den Menschen das Gute.

Seht Euch um, welches ist der gewöhnliche Lauf der Revolutionen? Blickt in die Geschichte! Ungestümes Andrängen der Völker gegen unleidliche Bedrückung führt die Umwälzungen herbei; die alten Formen weichen dem gewaltigen im Gemeingeist lebenden Volkswillen. Wo aber die Mässigung gebricht, tritt anstatt der Besserung Anarchie ein. Bald fürchtet das Volk deren Schrecken, wünscht nun um jeden Preis Ordnung zurück und erkauft sie meist für Despotismus. Doch lange erträgt ein kräftiges Volk den nicht. Mit grösserer Mässigung widersetzt es sich jetzt nochmals, und nun werdet Ihr Ordnung und Verwaltung gewählt sehen, denen sehr ähnlich, die vor der Revolution bestanden, doch wenn es gut geht, in vielem verbessert.

Darin liegt Euch die grosse Warnung: Mässigung, Mässigung in allen Dingen des öffentlichen Lebens! Nie gelingt unmittelbar eine rasch unternommene Umwälzung der Staaten, sondern höchstens nach vielen harten Erfahrungen bei wiederkommender Besinnung. Der Gemeingeist aber, der mit Mässigung stark wird, wird seinem Volke die Anarchie mit ihren Greueln, so wie den Despotismus vermeiden, indem er weder hartnäckig auf Beibehaltung alter untauglich gewordener Formen besteht, noch auch zu schnell zur Zerstörung drängt.

Und warum muss es so geschehen? Besinnen wir uns ein wenig. Was ist's denn, was wir Volk nennen?

Eine geistige Gesellschaft der Menschen. Was giebt denn hier das Band der bürgerlichen Einheit? Nicht der Boden, nicht der Saum der Meereksüsten, der Flüsse Ufer oder der Gebirge Zug — sondern die Geistesvereinigung. Wie aber ist sie unter Menschen möglich? Einzig durch gleiche Lebensgewöhnung und deren Formen.

So ist es das Band der Gewöhnungen und ihrer bürgerlichen Formen, ohne welches kein Völkerleben bestehen kann, unter alle diesem Werk der Form ist der Gemeingeist aber das Edelste. Der Geist über allem — aber die Form dient dem Geiste, und ohne sie kann keine Einheit des Volkslebens bestehen.

Jede Revolution nun, die sich unbesonnen gegen diese Schranken stämmt, sie sprengt und ihre Form zerstört, zerstört somit das Volksleben selbst, und kann ihm dann die bessere Form nicht mehr sichern, die es eigentlich wollte. So viel wir also an bestehender Form und Lebensart zu tadeln haben, wir müssen sie achten, schon weil sie die Sitte unserer Vorfahren ist, in der wir allein vereinigt waren.

So gänzliche Veränderung im Völkerleben, welche durchaus neue Lebensform gebiert, kann nur die Begeisterung erzeugen, welche die Propheten bringen, und welche als Religion den Gemeingeist ergreift.

Wir, deutsche Männer, teure Brüder! wollen wir uns Reue ersparen, so mässigen wir uns! Also ihr Herrscher wollet nicht hart bei dem Alten bleiben! Viel neues

lernten wir in harten Erfahrungen! Feigheit, Faulheit und Falschheit stürzten uns ins Verderben, aus dem nur Tapferkeit, Tätigkeit und gerader Sinn uns wieder retten können. Ihr Gehorchenden, achtet die Würde der alten Form; wollet nicht schnelle, gewaltige Umwandlung — dass nicht die Strafe folge! Ihr dagegen, die Ihr hartnäckig nur das Alte wieder wollet, Ihr seid mit wiederkehrender Schande, seid mit Anarchie bedroht! Ihr Andern, die Ihr zu gewaltig ändern wollt, Ihr werdet Euer Ziel nicht erreichen, sondern dem Despotismus zur Beute.

Wir gehen einer neuen Zeit entgegen, die Deutschland sich selber geben soll. Fragt Euern tapfern Sinn: wie soll es werden in dieser? Hört dazu meine Warnungen.

Ihr werdet leicht zugeben: Die Aufmerksamkeit der Deutschen auf das Fremde, das Ausländische, die Huldigung an fremdes Verdienst war nicht bloss vorurteilsfreie Unparteilichkeit, sondern häufig entehrende Selbstverachtung und affenmässige Nachahmungssucht. Eine törichte Wut befiel so leicht unsere Jugend, in Kleidern, Ceremonien, Lebensweise, Kunst und Wissenschaft, das Ausländische nachzumachen, und es verriet sich darin eine gefährliche Schwäche unsers Volkes. Mangel an Selbstvertrauen bis zu blöder Selbstverachtung beim Einzelnen wie im öffentlichen Leben der Deutschen, gehörte gleichsam zu unserm Nationalcharakter. Ermannt Euch, werft das von Euch!

Gilt es nun, abzuthun törichte Liebe zum Fremden, falsche Nachahmungswut, so nenne ich Euch vor allem das heilige Recht Eurer Sprache, der erbeigentümlichen, Eurem Stamm lebenden, nicht geborgten, nicht aus fremden zusammengeflickten. Beherzigt das wohl! Nie hat ein Volk so schmählichen Unfug getrieben mit seiner Sprache, als wir Deutschen. Eure Gelehrten sprachen latein, die Regenten und der Adel französisch — deutsch war eine gemeine Sprache der Knechte. Des erstern Irrtum sind wir inne geworden. Wir nahmen uns deutsche Sprache für die Wissenschaft, und Geistesbildung durchströmte das Volk, in deutscher Sprache erwachte dichtend der Genius.

Vielschmählich aber lastet noch des andern Schimpf auf Euch! Weiber und Kinder lasst Ihr damit sich zieren, dass sie mit fremder Sprache Euch im Schosse der Familie grüssen, mit süsserm Schmeichelwort zu liebkosen wähnen, wenn sie in ab- und ausgeschliffener, vom Genius verlassener, aus Dialekten zusammengebettelter französischer Sprache Euch auswendig gelernte Sätze bringen, anstatt der deutschen Rede des Herzens. Fluch den Affen, die diesen schmählichen Putz nicht lassen können. Wenn Wilde sich Nase und Lippen durchbohren, um sich Geschmeide anzuhängen, sich so zu putzen — nennt Ihr das roh und scheusslich. Ihr aber stecht Euch selbst durch Zunge und Herz und hängt Euch da den geschmacklosen Wust an, Euch mit seinem Glanze zu schmücken.

Doch das Empörendste bleibt noch jener Einfall: fremde Sprache sei vornehmer als die eigne, und dazu stellt Ihr leblose, geschnitzte Worte der fremden gegen das lebendige atmende Wort der eignen. Da lobe man die Andern und die Alten, welche jede fremde Sprache verachten und den Barbar bemitleiden, der nicht einmal der ächten Sprache kundig ist. Ihr habt Euch selbst so schändlich weggeworfen, dass Ihr's für vornehmer und edler haltet, fremde Rede bettelmässig zusammenzuflicken, als die eigene Sprache zu sprechen.

Das zweite, welches ich nenne, sei der Krieg. Ihr seid zur Selbsterkenntnis gekommen; Ihr wisst es, wie viel da zu ändern ist! Aber auf welche Art? Eins habt Ihr erkannt: ohne tapfern Gemeingeist ist keine Völkerehre! Die aber wollt Ihr! Das Volk trete unter die Waffen, ein jeder in die Reihen, wie er gefordert wird, dem Feinde zu wehren. Nationalbewaffnung anstatt der elenden alten Bettelei — das wolltet Ihr. Wohl Euch! Dazu nun sage ich Euch (und Ihr könnt es schon von Preussens Bülow lernen), leicht ist's bei unserer Pulver- und Kugel-Taktik, das Volk zu ordnen und zu üben für den leichten Dienst des Fussvolks, selbst für den Dienst der Reiter. Sorget dafür, dass es Volksfreude werde, sich in den Waffen zu üben, sicher und schnell das ferne Ziel zu treffen (wie es lang Tyroler und Schweizer üben), eben so das Ross zu bändigen und zu lenken, und Ihr werdet ohne stehende Heere ein Heer haben, so stark als die Zahl Eurer Männer.

Tut dann von Euch die Last der stehenden Heere. Sie haben unnötig mit ihren Kosten die Staatsschätze erschöpft, den Staat in Schulden gestürzt; sie haben unnötig einen grossen Teil der edelsten und kräftigsten Mannschaft im Volk zum Müssiggang gewöhnt — der aller Laster Anfang! Das war bei uns die Schule der Sittenlosigkeit, der ehelichen Untreue, und zugleich die Ursache aller niederträchtigen Steuern.

Nur die Teile der stehenden Heere lobe ich Euch, in denen fleissige Männer auch im Frieden Kunst und Wissenschaft üben.

Die Ingenieurs und die Artillerie! Da ist Euch noch viel zu tun, dass diese wissenschaftlich gebildet und gewandt werden. Lernt das von den Franzosen! Die Sorge, unsere Gränzen regelmässig und vollständig zu befestigen, die Sorge, jedes Terrain genau kennen zu lernen, auf dem es für die Ehre des Vaterlandes notwendig werden könnte, zu fechten.

Allein habt Ihr nun das erkannt, so bleibt noch die grosse Frage! wer soll uns führen?

In der Zeit wiedergewonnener Ruhe und in neuer Zeit des Kampfes, wer soll unser Heer rufen und ordnen

Wir sind Deutsche! Unser war das deutsche Reich! Dies bestehe ferner! Neues Leben, neue Kraft werde ihm! Ich meine: für gesundes deutsches Leben müssen wir das deutsche Reich, wie es zuvor bestand, unter mehrere Fürsten geteilt wünschen. Eine kräftige Vereinigung des

Ganzen wünschen wir dazu. Denkt etwa an das kleine Beispiel der Schweiz, wie sie neuerdings ihre Sachen ordnete.

Mir ziemt nur leise Andeutung. Achten wir alle gleiches Reichsgesetz und Form, wie in guter alter Zeit, so wird bei neuer Sitte in dieser Form der Gemeingeist deutscher Vaterlandsliebe sich kräftig und gesund bewegen können.

Unter höchsten Reichsgesetzen können auch die Fürsten kleiner Provinzen die eigne, von keinem andern Fürsten abhängige, friedliche Verwaltung haben — nur das Kriegswesen bleibe nicht so zerstückelt. Wenigen müssen militärische Oberhoheit, das Recht zu Krieg und Frieden, zustehen. Solches Verhältnis bestand in der Schweiz; es fordert sein Bestehen nur Mässigung; Mässigung als gerechte Stimmung des Gemeingeistes, die jede republikanische Form der Staatsverfassung erheischt.

Wir brauchen einen Bund der Deutschen, in welchem Volk und Fürsten, republikanisch gestimmt und vereinigt, willig den allgemeinen Normen huldigen, die sie als selbstgewähltes Reichsgesetz verehren. Die Fürsten des deutschen Bundes sind neben Russland, Oesterreich, Frankreich immer Souveräne kleiner Länder. Wollen sie in Vergrösserungen ihre Ehre setzen, werden sie immer zu Schanden werden. Ihre Ehre kann nur in der Mässigung des deutschen Republikanismus liegen, Fürsten im Bunde zu sein. Der Schwindel der Vergrösserungssucht wird nur zur Knechtschaft führen.

Darum sei das dritte, welches ich Euch nenne, die Vereinigung des deutschen Bundes zum deutschen Reiche. Gleiche Sprache, gleiches Reichsgesetz, gleiches Recht verband sonst Deutschland zum Ganzen, so vielfach verschieden der Provinzen und Fürstentümer Verwaltungsart und Gewohnheiten waren. Dies wünschen wir nicht anders. Deutsche Reichsformen wurden uns zum Aergerniss, törichter Weise zum Spott, dann zum Verderben, nicht weil sie untauglich, sondern weil sie vom Geiste verlassen waren. Gestehen wir es, es ist schwer, in ihnen ein gesundes Leben zu erhalten, aber ohne sie ist kein deutsches Leben.

Habt Ihr deutschen Gemeingeist, wohlauf, so werden diese Formen ihm schön zu dienen kommen. Habt Ihr keinen deutschen Gemeingeist, so habe ich Euch nichts zu sagen — Ihr seid verloren an Westen oder Osten.

Also dem deutschen Reiche gebt Bundesgesetze, dass nach Reichsgrundgesetz den Fürstentümern im Bunde ihre Grenzen bestehen, dass wir nur vereinigt die Waffen ergreifen. Hütet Euch aber vor aller Wahlherrschaft! Erblich müssen die höchsten Würden sein, dass Euch das Ausland nie betrüge. Nur so wird deutsche Freiheit bei deutscher Kraft bestehen.

Dem deutschen Reiche gebt Reichsgerichte, dass eine höchste Gerechtigkeit sei und Ein deutsches Gesetz. Doch wiederholt nicht altes geflicktes und geborgtes Recht, gebt Euch selbst ein neues aus einem Guss. Gerechtigkeit

liebend, wie deutsches Volk stets erfunden ward, hat es sich mit festem Ernst geübte Rechtsgelehrte gebildet. Fragt diese, was zu tun sei. Die Sache ist gar einfach für reinen deutschen Sinn — Schafft so das Neue!

Dem Deutschen Reiche gebt Reichsuniversitäten. Da ist viel Verfall, viel Schmach, seit die Fakultäten mit Hüten handeln, trotz den Putzmacherinnen. Vor Zeiten aber war es eine herrliche Sache um diese unsere Wissenschaft, um ihre Hoheit und Freiheit, somit um deutsche Publicität, und unsern literarischen Adel. Diese vornehme Wissenschaft ist deutsch, die keinem Herrn diente, als der Wahrheit, die nicht vom Hofe für Inscriptions und Eloges unterhalten wurde.

Zum vierten nenne ich Euch ein grosses Wort: Volksbildung! Euch Deutschen kann man davon reden frank und frei. Denn wie kein Volk tragt Ihr Sorge für Unterricht und Bildung bis an die untersten Reihen. Aber habt Ihr wohl die rechte Wahl der Bildung getroffen! Was gilt? Was macht den Menschen? Was macht den Mann? Nicht wahr: Derbheit, Tapferkeit, Frömmigkeit? Was aber erzielen wir? Kenntnisse und Geschicklichkeit, — Nationalunterricht, aber nicht Nationalerziehung. Da dachten edle Griechen anders und wohl richtiger. Erinnert Euch an Sparta! Plato forderte Gymnastik und Musik; körperliche Gewandtheit und die Kunst der Musen in gleichem Range beisammen.

Wir streiten uns, ob alte Sprache oder technisches Geschick zu wählen sei — und für beides geschah viel.

Ich will Euch das nicht tadeln, weder Eure grammatischen Gymnasien noch Eure Industrieschulen. Doch es gelte die Probe: beides wird minder wichtig erfunden werden als andere Dinge, die Euch vielleicht gemein scheinen.

Körperliche Gewandtheit, wie einer den Stein schleudert, und mit dem Rohr trifft, die Stange erklimmt oder das Ross bändigt — ja selbst Geschmack und schöne Kunst lasst Ihr dem Spiel, und die fremden Worte sind der vornehme Ernst. Das scheint mir verdächtig! Doch Euer tapferer Sinn lehrt Euch vielleicht bald anders; lässt Euch inne werden, wie Verteidigung als wichtigste Volksangelegenheit auch allgemeinen Volksunterricht fordere.

Mir ist noch wichtigers im Sinne. Lasst immerhin Sprache und Mathematik bei ihren Rechten in Euern Schulen — Gerechtigkeit aber und Tugend sind das Höchste! — Für die erzieht Euch Euer Volk.

Wie anfangen? antwortet Ihr vielleicht — wir lehren das ja auch! — Ja wohl! Ihr lehrt's — allein Ihr übt es nicht — übt es nicht im Volke, nicht als Volk.

In Euern Schulen: nicht nur die Form, sondern vor allem den Geist meine ich, der nicht allein Geschick achtet, sondern zuerst und vorzüglich gesunden Sinn, dabei das Ehrgefühl der Rechtlichkeit.

In Euerm öffentlichen Leben: wo ist die Form, die der reinen Erhabenheit sittlicher Ideen geweiht wäre? Ich finde sie nicht. Weist Ihr vielleicht auf die Religion? Euer Kultus ist Schlendrian, und oft schlimmer als Schlen-

drian. Ihr habt keinen aufrichtigen öffentlichen Enthusiasmus in dem angeerbten Volksleben. Euch fehlt Leben und Würde im Kultus, und Euch fehlen Volksfeste.

Nehmt diesen Tadel ernsthaft und helft Euch da! Denkt an den Orient, die Griechen, an die Christen! Ich weiss es: dies ist das geheimnisvollste im Völkerleben, wo Eure Meinungen am härtesten gegen einander stehen, — dieses Neuern und Bessern in Sachen des Kultus und geisterhebender öffentlicher Gebräuche.

Ferne sei es von mir, in Sachen des Kultus Euch irgend zu gewaltsamen schnellen Aenderungen zu raten — auch würdet Ihr, riete man es Euch, nicht hören wollen.

Allerdings, wer unter den Gebildeten weiss nicht, dass in Sachen des Kultus vieles unbedeutende Vorurteil unsinnig wichtig genommen wird, vieles Hässliche hoch gehalten ist. Doch alle dieses ist einmal so tief in die Form unsers bürgerlichen Lebens eingegangen, in ihr so durch Gewohnheit geschützt, dass hier die Sache der Einsicht als Wissenschaft vom Werk des Lebens sorgfältig geschieden werden muss. Aus dem Leben könntet Ihr solche Mängel nicht schnell tilgen, ohne Euch an der Heiligkeit des Familienlebens zu vergreifen — die würde sich rächen! Zwar haben töricht Philosophierende uns gegen die Familie selbst stimmen wollen, allein diese wussten oder bedachten nicht, wie in geschlossenen Familienkreisen der Liebe und Freundschaft göttlicher Geist im Leben der Menschen erscheine.

Wir werden der Familie immer das Wort reden, so sehr sie auch bei verbildeten Völkern den Patriotismus hindern und den Aberglauben nähren kann.

Wie ist also sonst wohl unserm öffentlichen Leben zu helfen? Ich vertraue den heiligen Flammen des Gemeingeistes, die ich in Euerm Volke auflodern sehe, deren Wärme Euch durchdringen, deren Licht Euch erleuchten wird! Es wäre zu helfen durch öffentliche, vom besondern Kultus getrennte Gebräuche für jedermann im Volke, neben denen Ihr jedem seinen Glauben lasst — an denen aber jeder Teil nehmen muss. Nicht Staatsreligionen erklärt — sondern ordnet an bürgerliche, aber jedem Bürger gleiche öffentliche Gebräuche für Ehre, Vaterland und Mut, mit dem Gedanken der Andacht verbunden. Daneben lasst jedem das Seine.

So sei dann zum fünften mein erstes Wort auch das letzte: Rechtlichkeit! Rechtlichkeit in jeder Verwaltung, in allem öffentlichen Leben, wie zu Hause, wie in der Familie.

Hütet Euch vor jeder pfiffigen Weitläufigkeit der Diplomatik; sie stellt nur Pedanten im Dienst der Hinterlist an.

Hütet Euch vor dem unordentlichen Regieren und Administrieren; da vertritt nur Einer dem Andern den Weg.

Hütet Euch vor dem langen papiernen Geschäftsgang und dem auflauernden des Argwohns; da wird der Einzelne nicht mit seiner Ehre verantwortlich für den Erfolg, jeder schiebt die Schande weiter und sagt: was geht's

mich an, lass die Andern zusehen. Wer aber einen Schelm dem andern zur Wache stellt, der hat zwei Schelme im Dienst.

Vertreibt Faulheit, Feigheit und Falschheit aus Eurer Staatsverwaltung; schafft Euch aber Mässigung in alle innere Verwaltung. Darum trennt Regenteneigentum und Staatseigentum, Hofbeamte und Staatsbeamte.

Gebt dem Deutschen seine habeas corpus Acte.

Hütet Euch vor Staatsschulden, sie führen zum Bankerott — welcher nicht das grösste Unglück, sondern die grösste Schande unserer Staaten ist. Wehe dem Volke, dessen Regierung man weniger vertraut, als dem Gemeinsten im Volke! Was aber haben wir erlebt?

Hütet Euch vor allen Consumtionssteuern, nicht weil sie ungerecht sind, sondern weil sie pfiffig berechnet werden; weil sie das Volk zu Niederträchtigkeit verführen, weil sie eine Menge Menschen auf Staatskosten in einem verächtlichen Geschäft der Auflauerung leben lassen. Nur der Eigennutz der Reichen macht für diese Steuern unbillige Schikanen, da die Steuer das Volk ungleich mehr kostet, als sie dem Staat einbringt. Keine Steuer ist ehrlicher, als eine auf Einkommen berechnete Vermögensteuer, deren ganze Einnahme in die Kasse fliesst. Wie aber dann die immer steigenden Ausgaben des Staates decken? Durch Rechtlichkeit! Matthäus erzählt: Jesus sandte seiner Jünger zwei, und sprach zu ihnen: gehet hin in den Flecken, der vor euch liegt, und bald werdet ihr eine Eselin finden,

angebunden, und ein Füllen bei ihr, löset sie auf und führet sie zu mir. Und so Euch jemand etwas wird sagen, so sprecht: der Herr bedarf ihrer, so bald wird er sie Euch lassen.

Schaffet Euch kräftiges Strafgericht an, damit das Recht bestehe und gelte. Vor allem strenge, harte Gesetze gegen Unterschleif und Bestechung, nicht um diese zu hindern, sondern um sie zu strafen; die Strafe sei Euch Zweck und eigner Wille, dass die Gerechtigkeit erfüllt werde.

Schafft Euch eine andere Handhabung des Familienrechtes! dass nicht die Sachen der Keuschheit von Eurer Polizei mit dem Strassenfegen in eine Reihe gesetzt werden. Ist denn Reinlichkeit des Geistes nicht mehr und grösseres, denn die des Leibes? Ihr habt sehr vergessen, wie tief diese geistige Unreinigkeit in all Euer bürgerliches Leben eingreift und seine geistige Schönheit zerstört.



II.

AN DIE DEUTSCHEN BURSCHEN

ZUM WARTBURGFEST AM 18. OKTOBER 1817

Deutsche Jünglinge! Ihr steht auf dem Boden der Weihe!

Welcher Weihe? Von hier aus gab Luther, der Mann Gottes, das deutsche Wort der ewigen Wahrheit dem deutschen Volk! — Und entzündete den Kampf, den blutigen Kampf um Geistesfreiheit, Bürgergleichheit!

Wie deuten wir uns dieses Zeichen? Zur Warnung oder zur Ermunterung? Dem Dienste des Geistes der Wahrheit deuten wir es! Der Geist der Wahrheit aber ist nicht nur der Besänftiger, er ist zugleich der Rächer und Retter! Auch wir harren seines Dienstes, so seien die Zeichen der Vorzeit uns Zeichen der Ermunterung!

Jesus Christus unser Herr und Meister lehrte die entschleierte ewige Wahrheit, die Lehren des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung — Kindern und Greisen vernehm-

lich. Ehe er aber, Zeuge der Wahrheit seiner Lehre, ans Kreuz geschlagen ward, da sagte er seinen Jüngern: Ich bin gekommen, dass ich ein Feuer anzünde auf Erden, was wollte ich lieber, denn es brennete schon! Aber ich muss mich zuvor taufen lassen mit einer Taufe, und wie ist mir so bange, bis sie vollendet werde! Meinet ihr, dass ich hergekommen bin, Friede zu bringen auf Erden? Ich sage, Nein! sondern Zwietracht! — — Ich will den Vater bitten, er soll euch einen anderen Tröster geben, dass er bei euch bleibe ewiglich, — den Geist der Wahrheit! — Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnet es jetzt nicht tragen. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. Derselbige wird mich verklären, denn von dem Meinen wird er's nehmen und euch verkündigen. Alles, was der Vater hat, das ist mein, darum habe ich gesagt, er wird's von dem Meinen nehmen und euch verkündigen.

Besänftigend hat dieser Verkündiger auch unserer Vorfahren rauhe, doch gesunde Kraft ergriffen und zum Glauben geführt. Aber an die Stelle himmlischer Wahrheit und irdischer Gerechtigkeit und Liebe trat bald römische Mönchsherrschaft, verhüllte die Wahrheit in ihre tote Sprache und verkaufte Glaubenstrost um Geld. Viel Zeugen Gottes, über die der Geist der Wahrheit und Gerechtigkeit ausgegossen wurde, kämpften gegen die Macht der Finsternis und erlagen, bis endlich der Geist der Wahrheit unsere hohen Schulen von der Macht der Mönche befreite und

so dem Sieger den Weg bahnte, der zu Wittenberg der Mönche Recht, der Mönche Entsündigungskram verfluchte und dem Volke in seiner lebendigen Sprache Andacht und Weisheit brachte. — Und wohin Luthers siegender Ruf erscholl, da erwachte freies Geistesleben im Dienste der Wahrheit und Gerechtigkeit! Der Verkündiger, der ihn trieb, trieb durch ihn alle Volkskraft der letzten Jahrhunderte zu deutscher Geistesbildung und zu aller Entfesselung des Gedankens, aller Ausgleichung der Bürgerrechte, von dem an, was in den Niederlanden geschah bis zu den Freistaaten in Nordamerika!

So liess der Verkündiger des heiligen Feuers Flammen brennen — oft in heisser, verzehrender Glut! Denn er ist der Kämpfer für die Gerechtigkeit, von dem Jesaias nach Luthers Verdeutschung singt: „Wer ist der, so von Edom kommt, mit rötlichen Kleidern von Bazra? der so geschmückt ist in seinen Kleidern und einher tritt in seiner grossen Kraft?“

„Ich bin's, der Gerechtigkeit lehret, und ein Meister bin zu helfen!“

„Warum ist denn dein Gewand so rotfarb, und dein Kleid wie eines Keltertreters?“

„Ich trete die Kelter alleine, und ist niemand unter den Völkern mit mir. Ich habe sie gekeltert in meinem Zorne, und zertreten in meinem Grimme. Daher ist ihr Vermögen auf meine Kleider gespritzt und ich habe alle mein Gewand besudelt. Denn ich habe einen Tag der

Rache mir vorgenommen; das Jahr, die Meinen zu erlösen, ist gekommen."

Untertan diesem Kämpfer für Wahrheit und Recht tretet Ihr, deutsche Jünglinge, an die Flammen der Erinnerung, der Erinnerung an die Leipziger Schlacht und die anderen Tage des deutschen Sieges, die vor ihr her gingen, ihr folgten; der Erinnerung an deutsche Siegerkraft!

Jünglinge! Euch lehrten Eures Lebens Morgenträume den fröhlichen Waffentanz üben und lieben! Euch klingt es im entfesselten Deutschland wieder

Wir kühnes Volk, wir haben Jünglinge
Mit leichten Blumenschilden und schönen Wunden,
Die lieber sterben als leben,
Wanns gilt für die Freiheit!
Wir kühnes Volk, wir haben Männer und Greise
Mit grossen schönen Narben der Schlacht,
Die lieber sterben als leben,
Wanns gilt für die Freiheit!

So stärkte Euch der, der die Tage der Rache ordnet, im Gefühl eigener Tapferkeit! Nun forschet: Wie sollen wir uns seinem Dienste ferner weihen? Wie zu seinem Dienste verbünden?

Geist heischt der Überwinder; Geist der Wahrheit und Gerechtigkeit! Ehre und Keuschheit ist der Weihespruch seiner Priester und Krieger! Denen aber, die diese Weihe empfingen, wirbelt mahnend die Lohe empor, mahnend

an den heiligen Ernst der Gesinnungen für deutschen Gemeingeist, deutsche Einigkeit und Einheit; mahnend, unserem Volke vereinigte Kräfte zu weihen.

Wie gilts uns nun diesen Dienst? Lasset Euch sagen:

Deutsche Jünglinge! Ihr stehet auf dem freiesten Boden der Deutschen!

Dasselbe Fürstenhaus, welches Luthern einst auf der Wartburg schützte, als er Deutsche deutsch die heilige Wahrheit lehrte, schützte uns Fürstentreue, deutsches Fürstenwort. Kehret wieder zu den Eurigen und sagt: Ihr waret im Lande deutscher Volksfreiheit, deutscher Gedankenfreiheit!

Hier wirken entfesselnd Volks- und Fürstenwille!

Hier ist die Rede frei über jede öffentliche Angelegenheit!

Hier erkennen Fürst und Volk Volkssache und Regierungssache als öffentliche Angelegenheit an!

Hier sorgen Fürst und Volk, dass deutsches Gesetz und Recht besser geordnet werde!

Hier lasten keine stehenden Truppen!

Ein kleines Land zeigt Euch die Ziele!

Aber alle deutschen Fürsten haben dasselbe Wort gegeben.

Ihr Jünglinge! Ihr stehet am Scheideweg, wählet zum Guten! Jünglingsleben ist dem lautersten Dienst des Geistes der Wahrheit geweiht; von da aus soll er ausgegossen werden über die Zukunft unseres Volkes! Jünglinge! Was des Jünglings Herz erkor, dem wird treu bleiben der

Mann! Jünglinge! Was des Jünglings Mund beschwor, dem soll treu bleiben der Mann!

Und so verbündet Euch, dass im Geiste Eins und Einig werde das deutsche Vaterland; dass es in regem Gemeingeist gedeihe zu öffentlichem Leben. Hier ist Euer Dienst an den Geist der Wahrheit!

Wenn aber eines Volkes Geist zu echtem Gemeingeist gediehen wäre: so würde in diesem Volke Gerechtigkeit, Keuschheit und sich aufopfernde Vaterlandsliebe herrschen, dabei aber würde in diesem Volke jedem Geschäft der öffentlichen Angelegenheiten das Leben von unten aus dem Volke kommen. Nicht die Form des Gesetzes und der Oberaufsicht allein, nicht nur Privatzwang der Amtspflicht, sondern der Geist der Untergebenen würde den einzelnen treiben; Wissbegierde und Streben des Schülers den Lehrer zum Eifer, der Geist des Volkes den Richter zur Gerechtigkeit. — Und in diesem Volke würden jedem einzelnen Werk der Volksbildung und des volkstümlichen Dienstes sich lebendige Gesellschaften weihen, durch die heilige Kette der Freundschaft unverbrüchlich vereinigt. Fest würden der Freundschaft heilige Rechte im geselligen Leben anerkannt werden; jedes edle Werk des öffentlichen Lebens würde, wie im Kreise Jahnischer Freunde, seinen Freundschaftsbund erhalten, seine heilige Zunftvereinigung, die nur Geistesverwandtschaft schliesst, aus der nur Geistesfeindschaft bannt!

Möge dem deutschen Vaterlande ein solcher Bund seiner gebildeten Jugend gedeihen!

Mögen gleichsam in geheimem Bunde alle Kräftigwollenden und Selbstdenkenden mit dem Geiste der Jugend zusammentreten, verehrend als ihren Herrn und Meister den dreimal grössten — den Geist der Wahrheit, der als Rächer und Retter unter den Völkern waltet und dessen heiliger Fehm endlich jedes Werk der Ungerechtigkeit unterliegt, so der Geist im Völkerleben nicht erstirbt.

Deutsche Jünglinge, trauen wir so dem Worte der Wahrheit!

Das Wort sie sollen lassen stahn,
Und kein'n Dank darzu haben:
Er ist bei uns wohl auf dem Plan
Mit seinem Geist und Gaben,
Nehmen sie uns den Leib,
Gut, Ehr, Kind und Weib;
Lass fahren dahin,
Sie habens kein'n Gewinn,
Das Reich muss uns doch bleiben.



Schriften des Nationalvereins:

„Möchten alle diese Schriften recht weite Verbreitung finden.“ Die Hilfe.

Titel	Preis	
Paul Lang, Was soll man der Jugend zu lesen geben?	20	Pfg.
W. Ohr, Politik und Moral	20	„
W. Ohr, Der Zweck des Staates u. a.	20	„
W. Ohr, Hat Deutschland eine liberale Zukunft? . .	20	„
Ika Freudenberg und **W. Ohr.,** Die Frau und die Politik	20	„
Anna Pappritz, Die Frau im öffentlichen Leben . .	10	„
Julie Ohr, Die Studentin der Gegenwart	80	„
Pfarrer Korell, Student und Politik	20	„
Dr. Blaustein, Der Student in der politischen Entwicklung Deutschlands seit den Freiheitskriegen .	50	„
R. Engelhardt, Die Freibundsbewegung	30	„
A. Thimm, Der Privatbeamte und das öffentliche Leben	10	„
Arbeitersekretär Erkelenz und **Fabrikant Kopp,** Die Arbeiterfrage	10	„
Arbeitersekretär Fischer-Reutlingen, Die kulturelle Bedeutung der Arbeiterbewegung	20	„
H. Ritter, Liberale Gedanken	20	„
Fischer-Tölz, Handwerk und Kunst	30	„
Müller-Meiningen und **Fr. Naumann,** Gegenwart und Zukunft des deutschen Liberalismus	30	„
Liberalismus und Verfassung (Marwitz, Günther, Hohmann, Brunhuber, Maria Lischnewska, Naumann)	60	„
Die Grundlagen des Liberalismus (Erkelenz, Götz, Gothein, Günther, Heimburger, Kopp, Korell, Kulemann, Marianne Weber u. a.)	125	„
Arbeitersekretär Springer-Stuttgart, Frankfurter Eindrücke, Aufzeichnungen eines Fabrikarbeiters gelegentlich der Ausbildungskurse des Nationalvereins. Mit einem Vorwort von **Dr. Fischer-Landsberg** .	80	„

Buchhandlung Nationalverein, München-Gern

DRUCK: B. HELLER, MÜNCHEN

Bis jetzt ist erschienen:

	Mk.
IM. KANT, WAS IST AUFKLÄRUNG? (Vorwort von Dr. W. Ohr)	—.20
J. F. FRIES, ZWEI POLITISCHE FLUGSCHRIFTEN 1814 UND 1817 (Vorwort von Dr. L. Nelson, Privatdozent in Göttingen)	—.30
VOM HAMBACHER FEST 1832, Rede von SIEBENPFEIFFER (Vorwort von H. Maier)	—.30
STAAT UND KIRCHE IN DEN DEBATTEN DER PAULSKIRCHE 1848 Vorwort von H. Maier)	1.20
DIE GRUNDRECHTE DES DEUTSCHEN VOLKES IN DEN DEBATTEN DER PAULSKIRCHE 1848	1.25

Es werden weitere Hefte erscheinen mit etwa folgenden Namen:

WILHELM V. HUMBOLDT, FREIHERR V. STEIN, ERNST M. ARNDT, LEIBNIZ, FICHTE, SCHILLER, HERDER, GOETHE, BOERNE, GUTZKOW, LAUBE, FEUERBACH, HERIBERT RAU, BENNIGSEN, LASKER, JACOBI, BAMBERGER, EUG. RICHTER, RÖSICKE u. a. m.

DRUCK VON B. HELLER MÜNCHEN